

Sämmtliche Zeugen aus der Enquete der Strafkammer des Cassationshofes wurden öffentlich vor dem Kriegsgericht ausgesagt, insgesamt 175 Zeugen, ohne die außerdem von der Vertheidigung zu laden. Der Proceß wird in dem großen Saale des Gymnasiums in Rennes verhandelt werden. Vor dem Hause eines Universitätsprofessors fand gestern in Rennes eine unbedeutende antientimliche Kundgebung statt. Die Polizei zerstreute die Manifestanten. — „Hagar“ heißt mit, daß er morgen mit der Veröffentlichung eines neuen Documente beginnen werde, die noch unbekannt seien und sich auf die im Gange befindlichen Untersuchungen gegen du Paty de Clam und Esterhazy beziehen.

Erleben.

— Belgrad, 15. Juli. König Milan ist sein Nachwort mit Energie durch Belgrad befördert sich in dem Schreden des Belagerungszustandes. Das Ständerath wird in wenigen Tagen zu functioniren beginnen, planmäßig und fürchtlicher als in civilisirten Staaten. Die Beschäftigten rechnen kein Ende. Geiern sind vorüber worden der Aboslat Martinac in Curia und die Gemeindefürzte Mantakovic und Dr. Blada Georgovic. Gegen ein Urtheil des Ständerathes giebt es keine Einsprache. Das Urtheil wird der Polizei sofort mitgetheilt, die dasselbe innerhalb 24 Stunden vollzieht.

Lokales und Provinzielles

Sommer, den 17. Juli 1899

X Das Kinderfest brachte heute früh wieder Alt und Jung, vorwiegend natürlich lehtere, auf die Bühne. Wie üblich, sammelten sich Schüler und Schülerinnen, sonntäglich gepulst, um zum Zuge geordnet nach Abholung der Frauen unter Musikbegleitung dem Schützenhaus zusammenzuführen, nachdem zuvor der Kinder-König Erich Luther, der Würde entsprechend abgeholt worden war. Der Gemohnheit nach gelangten im Schützenhaus dann die bekannten Verhaltensregeln, die für die verschiedenen Ueberrichtungen strenge Regeln vorzulegen, zur Verlesung, worauf die beiden ersten Knabenklassen das Königstischchen begannen, während das „Meine Gemüthe“, die Jüngeren und Jüngsten, sich draußen im Garten im heteren Sonnenschein spielend vergnügten. Bei dem Schießen errang Fritz Döring die Königs- und Erich Luther, der übrigens eine hübsche Stärke in den Farben Sommers widmete, die Kronprinzennieder. Auf die Vergnügungen nachmittags liebt das Regenwetter einen fördernden Einfluß aus.

— Der M. G. B. „Sängerbund“ veranstaltete am Sonntag, den 16. Juli, einen Ausflug nach dem Park, worin etwa 70 Personen theilnahmen. Man fuhr mit dem Sonderzuge nach Wernigerode und erwiderte sich, nachdem die orthodoxen Gebäude des Städtchens besichtigt waren, im Wohlthun Hause durch einen Frühstück, dann ging es durch Laferode nach dem Hofenberge, von wo, nachdem einige Lieber zum Vorzug gebracht der Weg über den Silbernen Mann, die Seinerne Kette, dann durch schattige Waldwege nach der Pfaffenburg führte, alda Mittagstisch gehalten wurde. Dann kletterten Alle in frohlicher Stimmung nach dem Pfaffenberg, von dem man einen wunderbaren Blick auf Jsenburg genießt und dann hinab nach Prinzess Jse und durch Jsenburg zur Bahn. Bei der Ankunft in Gommern wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß der Verein bald wieder eine fröhliche Gesellschaft zu einem ähnlichen Ausfluge versammeln möge.

+ Verhofft wurde heute Mittag, der hier und in der Umgegend mit Kolendern handelnde Arbeiter Rath aus Blögh, der beabsichtigt wird, sich im Nachmittagsstunden gegen schulpflichtige Mädchen vergangen zu haben.

× Das brillante Sommererwehert scheint in den freihelldürftigen Seelen der Gesungenen der hiesigen Anstalt oftmals recht harten Freiheitsdrang zu wecken. Sonohll gehen wir schon Sonntag voriger Woche unternahm je ein Belangener einen Fluchtversuch, der aber jedesmal an der Wachsamkeit der Wärter scheiterte.

× **Dammitlow**, 16. Juli. Gestern feierte der Zweigverein des Evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung in der Eparchie Gommern sein 7. Jahrestest. Dasselbe begann mit einem Festgottesdienste in der Dristkirche, bei welchem Herr Pastor Arndt die Sturige, Herr Pastor Wanke die Predigt über Joh. 1,19 f hielt über das Thema: Der Gustav-Adolf-Verein de Stimme eines Predigers in der Wüste. Eine zahlreiche Gemeinde, darunter Gäste aus Belpitz, Leigtan, Brodel, Gehrdens, Gitterglück, Gommern und

höfer Mann? Glaubst Du, ich wollte ein Leben des Müßigganges an Deiner Seite führen, während Du in harter Arbeit rüstest? Nein, laß mich theilnehmen an Deiner Arbeit, laß mich theilnehmen an den Wohlthaten, die Du den Armen und Hülflosen erweist, als Deine geringe Dinerin, als Deine treue Gefährtin. Ich vermag nicht viel, aber ich kann Dir zur Seite stehen und den Unglücklichen Trost zusprechen, die Deine Kunst, Deine Wissenschaft von schwerer Krankheit heilen soll. Nicht drinnen in der Villa am Schloßberg, nicht in der reichen, glänzenden Bekleidung ist mein Platz, sondern an Deiner Seite in dem Ayl, auf dem stillen Scharfenstein. Und hier will ich leben, hier will ich wirken, mit der Mutter gemeinsam Dir und Deinen Werken in die Hände arbeitend.“

Bewegte sich der Prof. für die müthige junge Frau in die Arme.

„Viel Glend wirst Du leben“ sprach er gerührt, „vielummer und Noth und manches Menschen Angesticht, manches Menschen Lebensfreude unternehen sehen in finstere Nacht.“

„Ich fürchte die Nacht nicht, leuchten mir doch die Sterne der Liebe, die Sterne des Mittels im Verzen.“

„So komme mit mir, mein theures, tapferes, müthiges Weib! Und der Himmel heile uns Weiden, daß wir niemals jener schönsten Sterne beraubten.“

Er küßte Diti auf die Stirn, während sie sich innig an ihn schmiegte.

„Das glaub ich“, rief eine lustige Stimme, „daß eine solche Scharfentele angenehmere ist, als zwischen uns Gruppen in der festlich geschmückten Stube zu sitzen, wo einem alle Augenblicke eine Fliege in den Wein fällt! Aber jetzt

Blögh lautete der trefflichen Predigt. Die am Ausgange der Kirche gesammelte Kollekte ergab 37.75 Mk. Ein heftiger Gemüthregen verbinde den Beginn der Nachfeier, die nun leidet im Saale des Schuchardt'schen Gasthofes stattfinden mußte, um nahezu eine Stunde. Inzwischen wurde die statutenmäßig General-Versammlung gehalten, bei welcher Sup. Vic. Könneke und Pastor Arndt wieder auf 3 Jahre in den Vorstand gewählt wurden. Um 5½ Uhr begann die Nachfeier mit dem Gesange der Schullinder: Ich bete an die Macht der Liebe.“ Darauf begrüßte Pastor Arndt die Versammlung und wies hin auf die Bedeutung des Vereines, allen Theilnehmern eine geeignete Theilnahme wünschend. Herr Pastor Willens-Gehrdens führte ergreifende Sätze der Noth und Drangsal aus der westpreussischen und lothringischen Diaspora vor. Herr Pastor Wanke berichtete über das im letzten Monat zu Nordhausen gefeierte Jahresfest des Provinzialvereines und Herr Sup. Könneke schloß mit einer wirkungsvollen Ansprache über die evangelische Bewegung und Entwidlung in Ostpreußen unter Berücksichtigung der neuesten Ereignisse im Zusammenhang mit der „Los von Rom Bewegung“. Im Schluß wurden für 12.30 Mk. verkauft und eine Schlusskollekte von 22.75 Mk. gesammelt. So nahen das Fest einen allseitig betriebligen Verlauf.

— **Mens**, 15. Juli. Unter den Säweinen des Böttchermeisters Handt zu Mens ist Nothlauf festgestellt und die G. Höfsterpe angeordnet.

— **Bad Cimen**, 15. Juli. Die Badefische Nr. 19. für Bad Cimen verzehnet vom 11.—13. Juli 4490 Badesätze und 17300 verarbeitete Bäder.

— **Wiederitz**, 15. Juli. Zwischen hier und Woltersdorf sind am Donnerstag Nachmittag bedeutende Unwetter mit Hagelschlag niedergegangen, die den Feldfrüchten beträchtlichen Schaden zuzufügen.

— **Raddeburgerthor**, 15. Juli. Kürzlich erlegte der Hilsjäger Leg zu Wälpfen einen starken Rothbirschen, dessen Lende mit prächtigem Gemelch. Das Gewicht des Thieres betrug aufgehoben etwa 275 Pfund. In denselben zu Todeheim gefangenen Fortretreuer wurden auch zwei starke Keiler erlegt.

Vermischtes.

* Fritz Reuter und „Jins aulen Tantens“. Der Biograph Fritz Reuters, Karl Theodor Gadeberg, hat zum 25. Todestage des großen Dichters, einen bisher unbekanntem Brief veröffentlicht. Gadeberg hat dazu: Ein junger Westphale, Müller von Sondernmüssen bei Denabrad, hatte „Ue de Franzosen“ gelesen. Seine Tante Aheben, Schwägerin des von Kaiser Wilhelm I. hochgeschätzten Legationsraths Aheben, hatte ihm das Buch mit den Worten: „Jung, dit Paul mößt Du lesen, dat is wat für Di!“ in die Hand gedrückt. Die alte Dame sprach mittellat. plaudernd, besonders sobald sie eine hübsche Historie erzählen wollte: „Wenn ich en gauden Weg maken will, denn dat is plautschlich füren (reden)“. Der Neffe erwiderte: „Als Tante, das wird wohl wieder ein Zuspandromen sein.“ „Wie aber stauerte er und wurde emüßt, als er sich tief in die Nacht hinein versenkte und voller Begeisterung am nächst Morgen seiner Mutter darauß vorlas. „Mein Gott“, riefen Beide wie aus einem Munde, „das sind ja dieselben Menschen wie auf Sondernmüssen!“ Tante hat Recht, das ist eine prachtvolle Geschichte, lebenswürdig und echt.“ In solcher Stimmung schrieb der Jüngling einen plauderhaften Brief an den bewundernswürdigen Autor und that darin special seiner verehrungswürdigen Tante Erwähnung, wofür Fritz Reuter mit folgenden kurzen, sehr charakteristischen Zeilen am 4. Februar 1867 dankte: „Min leuue Herr, Sei beuonen mit en fründlichen Breiw schreuen, en denuß will ich Sei of fründlich wedder antwurten, wenn of de Antwurf man fort usaken fall; denn ich henw gang heilich den tau schreuen. Irlich grüßen Sei mit Ehre aulen Tanten vemaals en seggen. Sei ehr, ich habd of mal so'n aule Tantens habd, von of vel hollen habd, un dat Beste in mine Tante stamme woll von mine aulen Tantens her. Un Sei stältenen jalen of vemaals von mit gegüßt sin, un wenn ich mal nach Sondernmüssen kam, denn besaut of Sei. Wenn Sei Ehren Bürgermeister Mausel un Ehren Senator Dreinhöfer seihn jallen, denn grüßen Sei de de Weiden, den irsen ken ich persönlich, un von den annern henw it mit vörkem immer schönen Pumpernickel tanen laten. Un abijel! Ehr Fritz Reuter.“

* Von einem herabfallenden Drahte der elektrischen Straßenbahn war in Kienitz vor mehreren mißt Ihr uns schon das Opfer bringen, sonst wird die Suppe kalt.“

Es war der kleine Doctor Winter, der die Liebenden übertraht hatte.

„Sollte man's für möglich halten“, fuhr er nachsich fort, „soll ein berühmter Professor und noch so verlobt...“ Diti stog in seine Arme und hielt ihm den Mund zu. Wir haben Ernsthaftes zusammen gesprochen, Dunkel Doctor.“

„Ernsthaftes? Am Hochzeitstage? Das gilt nicht — das erlaube ich nicht! — Herein, Professor, in die gute Stube des alten Klingebiel — da geht es garlich ernsthaft zu!“

Er saße den Professor am Arm und führte das Paar mit lauter Gewalt in das Wohnzimmer. Lautes Hallo! empfing das junge Paar; Herr Paul Barnitz stieg auf einen Stuhl und hielt eine „zündende Festschre“, in der er jedoch nicht weit kam, denn der Degemeyer und Förster Klingebiel zog ihn am Frackhock von dem Stuhl herunter und meinte lachend: „Mit Verlaub, Herr Barnitz, die Suppe wird kalt. Ihre Rede können Sie beim Braten noch einmal halten.“

„Anstößer aber wollen wir doch auf unser junges Paar“, rief Paul Barnitz. „Der Herr Professor und seine liebliche Frau Diti — sie leben hoch — hoch und abermals hoch!“ Jubelnd stimmte die Gesellschaft ein, umzintene den Professor, in dem Diti das erlösende Knitz am Herzen der Mutter barg, die ihr Knitz mit langsamem Arm umfing.

Ende.

Monaten ein Rittergutspächter S. getroffen worden. Zeit macht Dr. Kreisfamer im „Centralblatt für Heilkunde“ über die Wirkungen des elektrischen Schläges folgende Mittheilungen: Zuerst hatte S. nur die Capnsbildung, als sein im Glas splitter in die Augen geflogen; er konnte nach sein Hohl aufsuchen und dort zu Mittag essen. Gest nach einer Stunde hatte er im rechten Arm und Bein ein Gefühl der Wärme, und das Sehen wurde unbedeutlich. Er suchte einen Arzt auf und fiel dort unter Zuckungen zu Boden. Nachts fand der Arzt das linke Auge völlig erblindet, während das rechte nur unbedeutlich im äußeren Gesichtsfelde Lichterpunkte aufnahm. Die linke Gesichtshälfte und die rechte Körperhälfte wurden gelähmt, unempfindlich, Geruch und Geschmack in hohem Grade irritirt und das linke Ohr völlig taub. Die Räumung des rechten Armes und Beines ist allmählich zurückgegangen, so daß der Kranke nach zwei Monaten mühsam am Stock im Zimmer herumgehen konnte; auch konnte er mit dem rechten Auge in äheren Gesichtsfelde größere Schriftproben erkennen. Seitdem ist der Zustand unverändert und eine Hoffnung auf Besserung der linksseitigen Blindheit und Taubheit kaum vorhanden. Diese schweren Störungen im Nervensystem sind durch einen elektrischen Strom hervorgerufen, der ursprünglich eine Stärke von 500 Volt hatte, aber durch die Verührung des Drahtes beim Fallen erheblich abgemindert war.

* Erde als Nahrungsmittel. Der Gebrauch des Erdessens, der auch in Deutschland vorkommt, ist nicht als ethnologisches Moment aufzufassen, welches für einzelne Völkerstämme oder Rassen charakteristisch wäre, sondern seine Urtiefe ist in der besonderen körperlichen und geistigen Constitution des Individuums zu suchen. Auch Spemanns „Mutter Erde“ führen mir hier einige Angaben auf, in denen das Erdessen begünstigt ist. In den Sandsteingebirgen des Kyffhäuser streichen sich die Arbeiter einen feinen Erze, die sog. Steinbutter auf das Brod. Andere solcher Gegenden Europas sind Steiermark, Oberitalien (Trevigio), Sardunien, wo die Erde wie andere Nahrungsmittel auf den Boden gebracht wird, ferner im äußersten Osten von Schweden und auf der Halbinsel Kola, wo eine als Bergmelk bezeichnete Injuniorinde unter das Brod verbacken wird. Gebrauch als Nahrungsmittel wird Erde in großen Mengen in Persien, trotz eines in neuerer Zeit erlassenen Verbotes, geessen. Neben diesem Gebrauche, die Erde als Nahrungsmittel zu genießen, der sich auf alle tropischen und subtropischen Gebiete erstreckt und in Africa und America am verbreitetsten ist, findet sich ferner die Sitte, die Erde als Arznei zu genießen, so z. B. in Arabien. An anderen Stellen ist diese Sitte mit religiösen Motiven vermischt oder erscheint gar als religiöse Handlung allein, wie in Guatemala.

* Weibliche Bierreise. Die neueste Blüthe auf dem Gebiete des modernen Frauenerwerbs in Berlin. Eine Bier-Importation machte den Anfang mit weiblichen Bierreisenden, und zwar durch einen Zufall, die Bekanntschaft eines Reisenden, zu dessen Vertretung sich keine Gotin erbot, veranlaßt. Der Erfolg zeigte, da die Sache nicht lange verborgen bleiben konnte, zur Nachahmung. Die Damen dieses abentheuerlichen Berufs haben es nicht leicht, insbesondere zu werden als ihre Drintheitliche Ansprüche gestellt, die ohne eine gewisse Vorbildung, etwa als Weisensmamel oder dergleichen, nicht zu bewältigen sind. Die bisherigen Reisenden in Gambrius' Diensten sind von der neuen Concurrenz nicht sehr erbaut. Anfangs glaubten sie mit einigen wohlfeilen Spottreden die „Colleginnen“ abthun zu können, mußten aber zu ihrem Bedauern erfahren, daß diese ihnen immer mehr Boden abgewonnen. Um eifrigen Jurende, in Geduld und Ausdauer sind ihnen die Frauen erschienen, „aber“, wenn man auch gerechter Weise darüber im Zweifel sein mag, ob auch das Jnhilft der „weiblichen Bierreisenden“ einen Fortschritt der Frauenbewegung darstellt.

* Eine köstliche Geschichte wird von Admiral Schley erzählt. Sie spielt zur Zeit, wo er noch Secardeck war. Er besah sich damals auf dem kleinen Kronenboot „Damasco“, dessen Capitän als Anorant und Zinker eine gewisse Berühmtheit war. Die „Damasco“ gehörte zu einem kleinen Geschwader, dessen Hauptcommandant Capitän Alden. Schley kam damals gerade von der Marine-Akademie auf das Schiff, mit dem ganzen jugendlichen Feuer eines eben der Schule entlassener strebenden Jünglings und natürlich mit den höchsten Begriffen von der Würde der Marine und ihren staatl. beglaubigten Repräsentanten. Das ihm unter solchen Umständen die durchaus nicht vorbildliche Art, wie sich der Capitän der „Damasco“ mit seiner Waise abhand, ein Dorn im Auge war, ist begreiflich. Eines Tages mit dem Capitän Alden gemeldet, daß das Capitänboot der „Damasco“ sich dem Schiffe näherte. Nichts lag näher als die Vermuthung, daß sich der Capitän der „Damasco“ im Boot befände. Capitän Alden wußte sich also in seine Würde, d. h. er zieht seinen Uniformrock an macht ein officielles Gesicht und ermartet den vermeintlichen Capitän. Das Boot nähert sich, aber zur allgemeinen Verblüffung betritt nicht der Capitän, sondern Secardeck Schley mit der insüßlichen Miene von der Welt das Schiff Capitän Alden's. Als dieser nun sah, daß Secardeck Schley vor ihm stand, meinte er lachend, er hätte gedacht, der Capitän der „Damasco“ wäre im Boot gekommen. „Ich bin der Commandant der „Damasco“, sagte Schley. „Sei man?“ fragte Capitän Alden. „Sei einer Stunde“, erwiderte Schley. „Wo ist Capitän...“ In seiner Capüte eingehüllt, betrauten. „Aber hat ihn eingeholt?“ „Ja. Ja habe ihn zuerst Arrest dicker und ihn dann in seine Cajüte eingeholt. Dann habe ich das Commando übernommen und bin gekommen, um Ihre Befehle zu empfangen.“ Der Capitän hätte als Freund eines guten Scherzes am liebsten über das bändige Vorgehen des jungen Mannes laut aufgelaßt und unterbrochen seine Festschre nur aus Disciplinarrücksichten. Schließlich sagte er: „Nun, der erste Befehl, den ich Ihnen zu geben habe, ist: Gehen Sie auf's Schiff zurück, schließen Sie die Capüte auf und legen Sie den Capitän wieder in sein Amt ein. Dann schreiben Sie mir, in welchem Stadium sich die

„Krankheit“ befindet, und ich will sehen, was sich weiter thun läßt.“

* Ein Brühl'scher Schulpalast. Die Lehrerfamilie in Steinbock bei Schwabengut geriet bei dem jüngsten Unwetter in eine missliche Lage. Das Dach des Schulpalastes befindet sich nämlich schon seit Jahresfrist in einem kläglichen Zustande, so daß J. B. der im Winter durch ein großes Loch hineingefallene Schere aus wieder aus demselben Loch hinausgeschafft wurde. Bei dem letzten stürmenden Regen gingen nun solche Wassermengen durch das Dach, daß die Familie durch das Blättern erwachte und theilhaftig mit aufgespanntem Aeußern in der Schlaftube sich aufhalten mußte. Vom Schlafzimmer drang das Wasser in die unter diesem befindliche Stube; der Lehrer mußte am andern Morgen mit seiner Schülern aus der Traufe wegrücken und in der schlimmsten Situation Unterthut erheilen. Durch die größte Öffnung, die etwa die Dimension einer Stubenthür hatte, drang das Wasser in noch größeren Mengen in die Küche und den Hofplatz; an Zufälligkeiten war natürlich nicht. * Die Zuchtverhältnisse unter den Kultusministerien. In einer Sitzung des württembergischen Landtages erwiderte der Minister des Innern auf die Frage, ob die landwirtschaftliche Lehranstalt in Göttingen ihre Zuchtverhältnisse billiger abgeben könne, das geht ihn nicht an, sondern den Herrn Kultusminister. Aus diesem Anlaß stellte ein Abgeordneter später den Antrag, die landwirtschaftlichen Lehranstalten dem Ministerium des Innern zu unterstellen. Der Kultusminister v. Sarvey zeigte sich aber durchaus nicht geneigt, die ihm durch diesen Antrag angebotene Erlösung zu acceptiren, und da man allseitig der Meinung war, daß man jedenfalls darüber auch dem Minister des Innern Gelegenheit zur Äußerung geben müsse, so wurde der Antrag von der Tagesordnung abgesetzt. Die württembergischen Zuchtverhältnisse erstreiten also vorläufig vom Kultusministerium. Es ist auch ganz gut, wenn die genannte Erlösung möglichst in einer Hand bleibt. — Man wird sich hierbei an das Curiosum erinnern, daß in Preußen jeder Zeit ein Antrag an das Ministerium des Innern, die Ministerpost betreffend, ebenfalls mit der kurzen Bemerkung abgethan wurde: „Gehört in's Kultusministerium.“

* Die Hauptidee fehlte. Der Magistrat zu Saalfeld hat unter A. Juni eine Bekanntmachung erlassen, derzufolge am Freitag, den 7. d. M., der Kirchengelände auf dem Steiger meistbietend verkauft werden soll. Unter'm 5. Juli mußte diese Bekanntmachung zurückgezogen werden, weil — auf dem Steiger gar keine Anstöße mehr stehen.

* Anonim! Folgende Bekanntmachung hat ein Gemeindevorsteher in Kreis Hlogau erlassen:

Da der Herr R. M. hierseits angeklagt hat, daß er sich am heutigen Tage, bei dem Amtsverstand R. M., wegen einer Anonimen Denunziation habe compromittiren lassen, so wird hiermit angefragt, ob der betreffende Denunziant vielleicht vorgehen habe, seinen Namen darunter zu setzen oder seinen Namen nicht mehr habe schreiben können? es wird daher ersucht, das Fehl bei dem hiesigen Gemeindevorstand nachzuholen, da es Entschieden für den Denunzianten ist, mit einem penitentem gegen seinen Willen vorgehen, und traug für eine Gemeinde, die sich Teufel in der Gemeinde bittet in einer Gemeinde die schon 2 Monate in der Exere liegt, und Jedem der Nummer wegen die Ausgaben genugsam brüdt. Bitte daher die Sache aufzuklären.

....., d. 29. Juni 1899.

(Siegel)

* Vor frühzeitigem Tabakrauchen kann nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden. Die Unlust des frühzeitigen Tabakrauchens dringt immer mehr in ganz jugendliche Kreise, welche die Zukunft des Volkes bilden. Jedem Menschenverstand muß es mit Wehmut erfüllen, wenn er den bleichen, kleinen, ausgemergelten Gestalten begegnet, welche an Tonns und Ferkeln, die Cigarre oder die Cigarette im Munde herumflüßeln, aus denen einst Familienväter, tüchtige Arbeiter, mannhafte Vertheidiger des Vaterlandes hervorgehen sollten. Nicht die Roth hat die Rüge und Frische der Gesundheit von ihren Wangen getrieben und das traurige Geheiß frühzeitigen Altes auf ihre Stirn gedrückt, nein — die Folgen des frühzeitigen Tabakrauchens sind es, welche auf den zarten Organismus der Jugend so schwer einwirken, das Wachsthum hemmen und nicht selten Entkräftung und Entnervung herbeiführen. Erst der vollständig entwickelte Organismus vermag das Tabakrauchen ohne Nachtheil zu ertragen. In dieser Erkenntnis ist in der Schweiz das Tabakrauchen bis zum 18. Lebensjahre verboten. Einer Reihe von Krankheiten würde vorgebeugt werden, wenn das frühzeitige Tabakrauchen unterbliebe. Mögen daher die Lehrer der Jugend, die Eltern, Vormeister, die Väter und Dienstherrn, das Fabrikationspersonal mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die ihrer Obhut anvertraute Jugend das frühzeitige Tabakrauchen unterlasse und sich so die erste Bedingung ihres Fortkommens im Leben, einen gesunden, kräftigen Körper, erhalte.

* Die Honorare einer Sängerin. Ganz enorm sind die Honorare, welche die berühmte Sängerin Melba beansprucht und — auch erhält. Für gewöhnlicher Satz beträgt für den Abend, an dem sie in Privatgesellschaften singt, rund 300 Pfund (6000 Mk.) doch läßt die Diva bei diesem Tarif nicht stehen. Seit ihrer Rückkehr aus Amerika darf kein auf seine Reputation haltendes salonables Haus mehr wagen, ihr weniger als 450 Pfund (9000 Mk.) zu offeriren. Man sagt, die Diva habe ihre Briefe so hoch bezahlt, um weniger zu Concerten und Soteren geladen und engagirt zu werden. Aber die Steigerung der Löhne hat nur zur Folge, daß man jetzt ihren Gesang noch häufiger hören will. In der vorigen Woche war Frau Melba in London zu nicht weniger als 15 Privatgesellschaften geladen und den tonangebenden Damen der Londoner Gesellschaft kommt es gar nicht darauf an, ein kleiner Verdienst für das Glück zu zahlen, die schöne Australierin ihren Gesang vorführen zu dürfen. Die Melba fordert die wahrscheinlich höchsten Honorare mit dem höchsten Gleichmaß ein und bleibt dann immer

wieder ihre Brautnamen, die Wahnsinnarie aus „Cacia“, zum Behen.

* Ein ungedrucktes „Läuschen“ Fritz Reuters. Zu dem letzten verangegangenen 25. Todestages Fritz Reuters veröffentlicht der „Volkszeitung“ (Berlin) eine bisher nicht gedruckte Reuiter'sche Originalschmung. Das vom 2. September 1855 datirte „Läuschen“ lautet:

„Gute Morgen, mein lieb Herr Bassir; ich kam tau Sei, sein Sei; ich bin nu of all in dei Inadren, dat ich mit giern vertriegen müet. Wat meinen Sei wo doatay?“

„Se, Kisten, denn frieg!“

„Se, dat is woll so; awerßen Sei is man jünge as ich.“

„Se, denn frieg lewerst nich.“

„Se, ich wagt nu awert so; ich kam denn doch in betern Umständen, wenn ich friegen dehr.“

„Se, denn frieg?“

„Se, Herr Bassir, dat is of man so. Dägen deist I i nich; wenn Sei mit man nich slecht.“

„Denn frieg nich!“

„Se, awert so allein in dei Welt — doo ward so mit Einen rümmest!“

„Denn frieg?“

„Se, dat deist ich denn nu of woll; wenn ich man wüßt, dat I mit tuu bleem au, dat Heit nich mit oll Krämerichen ege alle hochermestliche Dien höll.“

„Denn frieg so nich!“

„Se, awert ich müßt doch goa tau giern friegen.“

„Na, denn frieg!“

* Japans Bierkonjum. Immer neue Gebiete erschließt sich die europäische Kultur in dem nächst anschließenden asiatischen Festland. Daß auch Deutschland dabei einen großen Einfluß ausübt, ist ja bekannt. Jetzt fangen die Japaner sogar an, einen der deutschen Dürri zu zeigen. Der Bierkonjum Japans wächst mit jedem Jahre. Im vorigen Jahre betrug die Produktion der japanischen Brauereien insgesamt 80000 Koku (ein Koku gleich 1,815 Hektoliter). Diese Menge genügt aber bei weitem nicht dem Bedürfnis. Infolge dessen ist für dieses Jahr eine beträchtliche Steigerung der Produktion zu erwarten; es werden wohl gegen 100000 Koku Bier gebraut werden. Uebrigens beden die Japaner ihren Bedarf nur noch aus den einheimischen Brauereien, die sehr gute Biere liefern sollen und ihre Erzeugnisse sogar nach Korea, China und selbst nach Australien exportiren.

* Eine neue Briefanrede. Aus der Rheinprovinz wird geschrieben: Unter Landroth war kürzlich nicht wenig erstaunt, als er eine Eingabe erhielt, die mit den räthselhaften Worten begann: „Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben tritt ich gehorlamst etc.“ und ebenso mit dem Satze schloß: „Ich zeichne aus Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben gehorlamst R. M.“ — Das Räthsel löst war die, daß der Schreiber einen Briefsteller zu Rathe gezogen und darin gefunden hatte, daß die Anrede „Eure Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben zu gebrauchen sei.“

* Die dürftigen Trompeter. Eine drollige Scene spielte sich vor einigen Tagen auf dem hiesigen G. entbühnte so Hof ab. Dort trat mit dem Schnellzuge München—Berlin die Kavalle der 19. (blauen) Husaren (Garnison: Grimma i. S.) ein, welche in München ein sehr erfolgreiches Gastspiel gegeben hatte. Da Konsumenten stets eine trockene Kelle haben, so war unterwegs immer noch ein „getrunken worden, und auf der böyrischen Grenzstation sollte der kurze Aufenthalt dazu benutzt werden, ein ganzes Faß des edlen Gerstenkaffees käuflich zu erwerben. Bald schleppten aus zwei Trompeter (wehstreichend das kühle Raß zum Schnellzug; aber zwischen Lipp) und Keldesrand sollte das fauchst-jede Beginnen doch scheitern. Der bayerische Jollrevisor verlangte, daß das Bier verpakt werde. Die blauen Husaren verlangten dagegen Jollrevisor. Zu den Stehenden gestellte sich alsobald der Stationsvorsteher, der zur Absahrt drängte, da die zehn Minuten Haltezeit längst verstrichen seien. Auch die uniformirten Hüter des Gezeiges fehlten nicht. So umfand eine farbeprächige Gruppe das umstrittene Faß. Schließlich rief ein kühner Trompeter in unerschütterlichem Schicksal: „Dann bringen mich kühn aus!“ Dem kam aber der Zuführer zuvor, der das Signal zum Hürenschießen gab. Damit das Faß in dem allgemeinen Trübel nicht mit einträte, lagten der Stationsvorsteher und Polizisten an dem Wagen der Husarenkapelle Post. Mit drei Minuten Verspätung ging der Zug ohne das „Faß“ ab. Daß die Sympathien der Mitreisenden, meist Berliner, auf Seiten der dürftigen Trompeter waren, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

* Der Mann mit dem Mantel. Ueber ein Erlebnis des Kaisers beim Besuch einer Kanisstadt, das dem Monarchen viel Vergnügen bereitet habe, wird der „Täglichen Rundschau“ folgendes erzählt: Am Bahnhof wird der Kaiser vom Bürgermeister begrüßt, mit einer Ansprache bedacht und dann zu dem Wagen geleitet, der ihn zum Rathaus führen soll. An der linken Seite des Kaisers nimmt der Bürgermeister Platz. Aber der Wagen rührt sich nicht. Die Menge wartet schon, ein Jeder ein halbes Duzend Hurrahs fertig in der Kelle, sie ist kaum noch zu bändigen. Aber der Wagen rührt sich nicht von der Stelle, obgleich das Gefolge schon lange in den Wagen untergebracht und Alles zur Absahrt bereit ist. Schließlich fragt der Kaiser das Stadtoberhaupt nach dem Grunde der Verzögerung. „Neumann ist noch nicht da, Majestä“, antwortete der Bürgermeister ruhig im Bewußtsein guten Gemüths. „Wer ist denn Neumann?“ fragt der überaltliche Monarch, der nicht ansetzt, welche Wichtigkeit dieser nicht seltene Name barge. „Das ist der Magistratsbote, der meinen Fanteil hält Majestä“, erwidert der harmlose Stadtvorsteher. Der Kaiser war anfangs etwas verblüfft über diese ihm bisher unbekanntes Factum des Ceremoniells, dann aber sagte er sich in's Unermessliche, und Neumann, der mit dem Mantel nicht kommen wollte, war die Ursache, daß der Kaiser in eine überaus fröhliche Stimmung geriet, die während des ganzen Anzenthales nicht nachließ.

Literarisches.

Die Enthüllung des Helmholz-Denkmals im Vorgarten der Berliner Universität darf wohl mit Recht als das bedeutendste familiäre Ereignis des verflochtenen Monats bezeichnet werden. Auch die illustrierte Monatschrift „Berliner Leben“ (Zeitschrift für Schönheit und Kunst, Berlin, Feiler Verlag, 50 Pf.) räumt in ihren jeben zur Ausgabe gelangten 5. Heft des 2. Jahrgangs diesen Ereignis einen breiten Raum ein. Außerdem enthält die wiederum überaus reichhaltige und mannigfaltige Nummer Bilder von dem Aetler des Bildhauers Johannes Gög, der vom Kaiser mit der Ausführung der Gruppe des Kurfürsten Joachim I. für die Siegesallee betraut wurde, und von dem Aetler des berühmten Sport- und Porträtmalers Conrad Freyberg. Die so reichhaltig aufgenommenen Aktualitäten des Monats“ beinhalten diesmal den Antritt der Fürstlichkeiten zur Parade, den Klunento so in Westend, die Fontänenbrücke, die von den 2. Garde-Regimenten der Kaiserliche über die Gabel geschlagen wurde, das Grodenmal für Ernst Forster, die Porträts von Eugen Wolf, Fritz Schick, Irene Tiefel, G. v. Hofe, Kell und Eduard Strub. Paul Düll, Eigm Arnoldson, Hans Hoff, Josef Jarno und die übrigen Hauptdarsteller der „Wahlgelern“, sowie die Mitglieder des Deutschen Theaters, die ausenbüßlich im Wiener Raimund-Theater gastiren, vertreten ehestvoll die Anwesenheit. Dem Sport in seinen verschiedenen Formen ist eine ganze Seite gewidmet und Bilder von dem Dach der Teiphon-Centrale, von der Kaiser Wilhelm-Drück und dem 3. mmer Friedrich Wilhelm IV. im Schlosse Monjouy repräsentirt das Berliner Leben von jetzt und einst. Mit einer Gruppe schöner Frauen vorwiegendlich für der Inhalt der neuen Nummer in der an-mühtigen und befruchtenden Form.

Ständesamt Gommern

von 2. Juli bis 15. Juli 1899
Geburten: Martha Frieda, 7. des Arbeiters Christian Friedrich Gensete. — Ida, 8. des Arbeiters Heinrich Gustav Schönfeld. — Otto Karl, weiblich.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Martin Hoffmann mit Friederke Marie Ebert, beide zu Gommern.
Sterbefälle: Auguste Martha Knio, 3 J. 11 M. 2 T. — Auguste Hoff, Arbeiter, 36 J. 11 M. 5 T. — Johanne Christiane Werner, Witwe, 84 J. 8 M. 8 T. — Martha Louise Witte; 1 J. 3 M. 1 T.

Wassermärkte der Badeanstalt.

Montag, den 18. Juli: 18 Grad Reaumur.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 18. Juli. Abwechselnd heiter und wolkig, ziemlich warm, keine erhebliche Niederschläge.
Vorausichtliche Witterung am 19. Juli. Vielfach heiter, warm, stichweise Gewitter.

Marktbericht.

Jerbst, 14. Juli. Heu 2,50—3,00 M. pr. Centner (Stroh 14,00—15,00 M. pr. Schock (12 Cir.), Kartoffeln (Schilf) 2,50 M., Mohrrüben 0,20 M. pr. Schock Zwiebeln 0,50 M., Bergzwiebeln — M., Pfefferwürten, — M., Bohnen 3,00 M. pr. Schock, Gurken (Süß) 6,00 M., Birringtohl 4,00 M., Weiztohl — M., Rohkrabi 0,75 M., Meerrettig 3—6 M., Sellerie 2,00 M., Porree 0,25 M., Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0,50 M., Salat 0,50 M., Radies 0,75 M., Straube Blumenkohl 0,40 M.
Burg, 15. Juli. Weizen 154—158 M., Roggen 145—150 M., Gerste 140—148 M., Hafer 145—150 M., Lupinen 90—100 M., für 200 Pfd. Feuer 1,75—2,50 M., Stroh 1,00—1,25 M., Kartoffeln 1,20—2,00 M. für 1 Cir.

Wasserstand der Elbe.

	+ bedeutet über — unter Null		
Barby	15. Juli	+ 0,32	16. Juli + 0,48
Brandeb.	„	„ 0,38	„ „ 0,44
Melch.	„	„ 0,00	„ „ 0,22
Leitmeritz	„	„ 0,10	„ „ 0,20
Anig.	16. Juli	— 17.	„ „ 0,60
Dresden	„	— 0,78	„ „ 0,62
Torgau	„	+ 1,42	„ „ 1,38
Wittenberg	„	—	„ „ 2,15
Hoflau	„	+ 1,87	„ „ 1,74
Barby	„	„ 2,57	„ „ 2,40
Wehr Preizien	„	„	„
Oberpegel	„	„ 3,16	„ „ 2,99
Unterpegel	„	„	„
Schönebed	„	„ 2,40	„ „ 2,25
Magdeburg	„	„ 2,25	„ „ 2,17
Langen	„	„ 3,28	„ „ 3,08
Wittenberge	„	„ 3,12	„ „ 2,90
Boad.-Dom.	15. Juli	„ 2,69	14. „ 2,68
Lauenburg	16. Juli	„ 2,41	15. „ 2,64

„Henneberg-Seide“

— nur dort, wenn direkt aus meinen Fabriken Seiden — schwarz, weiß und farbig; von 75 Pfr. bis Mk. 18,65 p. Meter — in der modernsten Geweb-, Färb- und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster ungebühren.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof), Zürich.

